

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Ertheilt**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Koffer für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Mit  
**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährlich 7 fl. viertel-  
jährlich 3 fl. 50 kr. 6 B.  
Im Ausland:  
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.  
Redakteur und Eigen-  
thümer  
**Th. Steinhausen.**

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen;  
für Post befördert dieselben  
Lang & Schwarz, Intern-  
Annoncen-Expedition, Bad-  
gasse 1; für Wien die  
Annoncen-Bureau: A.  
Oppelk, Wollgasse 22,  
Haasenstejn & Vogler 1,  
Ballfischgasse 10, Rudolf  
Mosse, Zellerhütte 2;  
für Ausland Haasen-  
stein & Vogler in Berlin,  
Gamburg, Frankfurt am  
Main, Basel und Paris.  
Der Raum einer einpa-  
ltigen Carmentzelle kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., 2. B. 4. B. 3. B.  
Stempelschuld 20 kr.

**Filial-Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szász-Régen bei Herren Dengyel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell, & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 93.

Sermannstadt, Montag am 21. April

1873.

## Amtliches.

Se. kaiserliche und apostolisch königliche Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung ddo. Wien, 16. April l. J. den Obersten und prov. Commandanten der 11. Brigade, Koronel Ödöry, unter Transferrung in den Stand des 58. Bataillons, provisorisch mit dem Commando der 15., den Obersten und Commandanten des 47. Bataillons, Franz Schiffer, unter Transferrung in den Stand des 43. Bataillons, provisorisch mit dem Commando des 12., und den Kavallerie-Oberst-Lieutenant Ritter Karl v. Henneberg, provisorisch mit dem Commando der 11. Honvíd-Brigade zu betrauen; ferner den Oberstlieutenant Heinrich Meyer vom 66. Bataillon zum 75. und den Major Paul Horvath vom 67. zum 47. Bataillon in der Eigenschaft von Bataillons-Commandanten zu vererben, endlich den Obersten und prov. Commandanten der 18. Brigade, Richard Gellich, vom 58. Bataillon in den Stand des 66. Bataillons a. g. einzutheilen geruht.

Bela Szende, m. p.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 20. April.

Der ungarische Kommunikations-Minister Ludwig Tisza soll zum Gesandten am königlich-sächsischen Hofe ernannt werden. Sehr boshaft bemerkt die N. Fr. Pr. zu dieser Nachricht: Diese Ernennung, wenn sie sich bestätigen sollte, würde mit der von beiden Delegationen mißbilligten Befassung von Gesandten an den kleinen deutschen Höfen verfohlen; denn die Ernennung des unglücklichen Mannes würde doch nichts anderes als eine Demonstration für die absolute Bedeutungslosigkeit, sonach für das baldige Eingehen des Postens sein.

Ueber die Ursache des Rücktrittes Tisza's, von dem Posten des Kommunikations-Ministeriums schreibt man der „Tagespresse“ aus Pest Sachen, die nicht sehr erbaulich klingen:

„Es ist bekannt, schreibt man der „Tagespresse“, daß in vertrauten Kreisen Herr v. Hollan als der präsumptive Nachfolger des Herrn Tisza genannt wird. Hierin liegt der eigentliche Schlüssel zu den Mythen unseres neuen Ministerwechsels. Es handelt sich hierbei nämlich um die Ostbahn-Affaire, die demnächst im Reichstage zur definitiven Austragung gelangen soll. Nun nahm v. Tisza dieser Angelegenheit gegenüber in der Weise Stellung, daß sie die Fiktel des Ostbahn-Verwaltungsrathes in gar empfindlichem Maße störte. Ein solcher Störenfried muß natürlich à tout prix „gegangen werden“, ob nach Dresden oder nach Paraguan, ist weiter nicht von Belang. Dafür ist aber v. Hollan der eigentliche Schöpfer der ganzen trostlosen Angelegenheit, der bekanntlich hinter dem Rücken des Grafen Mito die Ostbahn an die Brüder Waring auslieferete, während sein Chef die Konzession für dieselbe bereits Freiherrn v. Banffy und Konsorten versprochen hatte. Die von den Brüdern Waring im Vereine mit der Anglo-Oesterreichischen Bank hierauf verübte Finanz-Tripotage, die man nun gerne der ungarischen Regierung an den Hals werfen möchte, ist wohl satyam bekannt. Herr v. Hollan soll nun dazu erforschen sein, zu Gunsten des Verwaltungsrathes die Kasernen aus dem Feuer zu holen. Ob Herr v. Hollan hierzu den Muth haben wird, wissen wir wohl nicht; allein beneidenswerth wäre derselbe um eines solchen Muthes willen gewiß nicht.“

Wir können natürlich keine Garantie für die Richtigkeit der Mittheilungen der „Tagespresse“, wie man Gesandter in Dresden wird, übernehmen.

In unserem Freitagblatt haben wir den Redenschaftsbericht des Herrn Abgeordneten Fabritius mitgetheilt, aus welchem zu ersehen ist, wie sehr die sächsischen Abgeordneten in ihren Konferenzen die Wahrheit des Sprichwortes zu erfahren Gelegenheit hatten: soviel Köpfe, soviel Sinne.

Es geht andern Leuten auch nicht besser. Mit wahren Trost haben wir neben der Zerknirschtheit unter der sächsischen Deputirten bei der Auslegung des Mediascher Programmes erfahren, daß in der Frage: ob der Stene'sche Armeelieferungs-Vertrag vom Vortheil ist oder nicht, bei der zur Untersuchung und Beantwortung dieser Frage von der Delegation eingesetzten Kommission sich nicht weniger als drei verschiedene Meinungen gebildet haben, obgleich man nur zwei für möglich halten sollte.

Die Enquête über den Stene'schen Vertrag wurde einberufen, sie vernahm zahlreiche Sachmänner, sammelte ein sehr ansehnliches Daten- und Gutachtenmaterial und vertraute schließlich den Sektionsrath Hirsch mit der Ausarbeitung des Berichtes. Der Genannte wurde seiner Aufgabe in gründlicher Weise gerecht; er arbeitete einen umfangreichen Bericht aus, welcher am 17. April der Enquête vorgelegt wurde. Herr Hirsch theilt die Auffassung der zahlreichen Experten und Handelskammern, welche sich für die Lösung des Vertrages mit dem Stene'schen Konfession ausgesprochen haben und macht praktische Vorschläge, wie unter Offenhaltung des Konfessionsweges und Heranziehung der gesammten österreichisch-ungarischen Industrie der Heeresbedarf in derselben Weise vollkommen sichergestellt werden könne, wie dies gegenwärtig nach der Behauptung des Kriegsministers durch den Vertrag mit dem Stene'schen Konfession geschieht. In der Enquête machen sich drei verschiedene Richtungen geltend. Eine Partei (sie besteht fast ausschließlich aus den Vertretern des Kriegsministeriums) will von der Lösung des Vertragsverhältnisses überhaupt nichts wissen, eine andere hält zwar den Vertrag für schädlich, ist aber mit dem Systeme nicht einverstanden, das Referent Hirsch an seine Stelle gesetzt zu sehen wünscht, eine dritte Partei endlich theilt unbedingt die im Berichte ausgesprochenen Anschauungen.

Es hieß anfangs, daß mit dem von uns in unserem Samstagblatte mitgetheilten Föderalistenprogramme alle antizentralistischen Fraktionen in Oesterreich unter einen Hut gebracht sind. Das „Vaterland“ bestritt dies, indem es behauptet, es sei dies bloß das Programm der föderalistischen Fraktion Galizien's. Wie wir schon mitgetheilt haben, sagt sich auch der föderalistische „Osten“ von dem Programme los, weil durch dasselbe den österreichischen Föderalisten die Ungarn auf den Hals gesetzt werden. Der „Osten“, der unferes Wissens in besonderer Gunst bei den föderalistischen Nationalitäten in Ungarn steht, wird sich durch diese seine Lossagung zu Gunsten der Ungarn kein Bild bei den ungarischen Föderalisten einlegen. Auch bei den Föderalisten bewährt sich somit die Wahrheit des Sprichwortes: soviel Köpfe, soviel Sinne.

Am 21. April sollen die Polen, die das österreichische Abgeordnetenhaus meiden, als Delegirte aber in der österreichischen Delegation fungiren, weil sie der Aufforderung, im Hause zu erscheinen, nicht Folge leisteten, ihrer Mandate für verlustig erklärt werden. Der in Freiburg erscheinende „Katholik“ meldet, daß ein polnischer Delegirter in der Verlegenheit, in welcher die polnischen Delegirten sich befinden, bei einem ungarischen, dem Grafen Andrásy nahestehenden Delegirten sich um ungarische Intervention beworben hat, damit die Polen aus ihrer Verlegenheit herauskommen, jedoch keine Erhöhung fand.

Der deutsche Reichstag hofft, bis zum 1. Juni alle ihm zugegangenen Vorlagen erledigen zu können. Noch ist die Verathung des Etats nicht begonnen, und daneben harren das Invaliden-Gesetz, das Reichs-Militärgezet, das Festungsbau-Gesetz, das Münzgesetz der Juangriffnahme. Der Antrag Böck-Hinrichs auf Einführung der obligatorischen Civil-Ghe, sowie derjenige bezüglich des Vereins- und Verammlungs-gesetzes kommen dabei nicht einmal in Frage.

Der evangelische Ober-Kirchenrath läßt sich mit der Entscheidung in der Affaire Sydow's Zeit. Wahrscheinlich wird aber diese Behörde auch noch den greisen Prediger zwangsweise emeritiren. Diese „frohe

Kunde“ bringt der Pastor Quistorp den Lesern seiner „Deutschen Wacht“ als Obergabe dar.

Der Bürgermeister Lauth von Straßburg ist, wie schon telegraphisch gemeldet, durch eine kaiserliche Verordnung seines Amtes entsetzt worden; derselbe hatte sowohl dem Oberpräsidenten wie dem Bezirkspräsidenten gegenüber erklärt, daß er nur im Lande geblieben sei, weil er auf die Rückkehr der französischen Herrschaft hoffe. In einem Artikel der halbmonatlichen „Eisassischen Correspondenz“ wird ausgeführt, daß die Aeußerungen des Bürgermeisters Lauth, welche er gegenüber den Behörden abgab, vernünftiger Weise nur dann erklärlich gewesen wären, wenn sie die Einleitung zu seinem Entlassungsgesuche sein sollten; Lauth habe aber diese Konsequenz, obgleich ihm dieselbe nahegelegt wurde, nicht anerkannt, vielmehr erklärt, er wolle auf dem ihm durch das Vertrauen der Bürgerschaft verliehenen Posten ausharren. Allein als vom Kaiser ernannter Maire sei er auch Vertrauensmann der Regierung, dies sei fortan nach seiner seihen mit besonderer Stentation durchgeführten Handlungsweise unmöglich. Der Bezirkspräsident v. Grnshausen hat den Polizeidirektor Bad kommissarisch mit der Wahrnehmung der Funktionen des Bürgermeisters beauftragt. Dagegen haben nun die Gemeinderäthe protestirt und als der Protest erfolglos war, ihre Mandate niedergelegt.

Dem „Vaterland“ wird aus Rom, den 13. April, über die Krankheit des Papstes geschrieben:

Hiesige Blätter haben schon viel darüber geschwätzt und sich lächerlich gemacht. So hat ein Regierungsblatt wissen wollen, was Dr. Constantini, der Leibarzt des Papstes, von der Krankheit halte, aber Constantini ist schon vor zwei Jahren gestorben. Die Krankheit ist nach einem süddeutschen und auch wienerischen Ausbruche ein Hegenstuf, gibt also zu keinerlei Beforgnissen Anlaß. Der heil. Vater trägt zu wenig Sorge für seine Gesundheit. Um die Mittagstunde macht er im Garten in der Sonne seinen Spaziergang und geht so rasch, daß ihm jüngere Herren kaum nachkommen können. Dann setzt er sich im Schatten auf eine steinerner Bank und unterhält sich mit seiner Begleitung. Sehr leicht entstehen dann bei zurückgetretenem Schweiß solche rheumatische Schmerzen. Uebrigens geht es bedeutend besser. Die Audienzen wurden freilich ausgesetzt; schon leidend, hat Pius IX. noch den Prinzen Alabert von Bayern nebst Gemalin und Isabella von Spanien empfangen. Den Großfürsten Wladimir von Rußland empfing er vorgestern zu Bette. Man hofft, er werde am Ostersfeste wieder in der Sixtina die heil. Messe lesen und die Communion anstheilen.

## Aus der ungarischen Delegation.

Wien, 17. April. Präsident Graf Anton Majláth eröffnet die heutige Plenarsitzung der ungarischen Delegation um 11 Uhr. Von der gemeinsamen Regierung sind anwesend: Kriegsminister Freiherr v. Kuhn, Sektionschef Freiherr v. Ödöry, Sektionschef F.W. v. Benedek, Hofrath v. Szentgyörgyi, von der ungarischen Regierung: Ministerpräsident Széllay, Landesvertheidigungsminister v. Szende und Kommunikationsminister Tisza; außerdem ist der Präsident des Abgeordnetenhauses Stefan v. Bittó in Saale anwesend.

Das Protokoll der jüngsten Sitzung wird authentizirt. Präsident Graf Majláth meldet, daß Graf Paul Kálnoky von seiner Delegirtenstelle zurücktritt; an seinerstatt wurde das mit der nächstmeisten Stimmenzahl gewählte Ersatzmitglied Akhaz Barszay einberufen, wenn sein gegenwärtiger Aufenthalt bekannt wäre. Da dies aber nicht der Fall ist, so muß ein anderes Ersatzmitglied einberufen werden. Obmann des Finanzausschusses Eduard Zsedényi überreicht den Bericht dieses Ausschusses über das 1874er Budget des gemeinsamen Zi-

## Zum Vermählungs-Feit des durchlauchtigsten Braut-paares Leopold und Gisela.

Gott beglück' die Feierstunde,  
Die zum ew'gen Schwur euch leit'  
Und bereit' dem heil'gen Bunde  
Viebreich eine gold'ne Zeit.  
Wie der Stunde Feiertanz  
So blüh' Eu'res Lebens Kranz.

Wie aus Himmels blauen Fernen  
Ammuth jeder Seele lacht  
Und aus Millionen Sternen  
Hell im Licht erglänzt die Nacht,  
So erfreu' des Lichtes Glück  
Eu'res Lebens Welt-Geschick.

Wie aus unermeß'nen Höhen  
Goldene eine Sonne glänzt,  
Um die Land und Meer sich drehen,  
Die der Welt das Licht kredenz't;  
So erglänzt' Eu'r Gelmuth  
Wie der Sonne Feuergluth.

Wie im stillen Blumenthale  
Silberhell die Quelle fließt  
Und im Glanz vom Sonnenstrahle  
In ein Bächlein sich ergießt;  
Wie die Quelle rein und klar  
Leucht' Eu'r Himmel — edles Paar.

Wie des Lenzes milde Sonne  
Blumen aus dem Keimen zieht,

So entlock' der Liebe Wonne  
Frucht, für die Eu'r Herz erglüh't;  
Und erfüllt' von Himmelslust  
Wach' sie an der Mutterbrust.

Wie im Kranz der Nationen  
Freude strahlt für's Herrscherpaar,  
Sollt' ihr auch im Herzen thronen  
Oesterreich's Willern immerdar.  
Laut erschallt's von Mund zu Mund  
„Gott beglücke diesen Bund!“

Sermannstadt, 20. April 1873.

M. Roth.

## Feuilleton.

„D lieb', so lang Du lieben kannst!“

Novellette.

(Schluß.)

Magdalena stand in ihrem Zimmer am Fenster und preßte die heiße Stirn an die Scheiben. In ihrem Herzen wogten die widerstreßendsten Empfindungen durcheinander und immer legte sich von Zeit zu Zeit wieder ein harter Zug um die Lippen, während es vorher noch so sonnenhell über ihr Gesicht zuckte. Das Bild Werner's trat vor sie mit dem traurigen Blicke und dem seudten, schwermüthigen Auge, und einen Augenblick war's ihr, als solle sie ihm zu Füßen sinken und sagen: „Verzeih' mir!“

Aber da erhob der Stolz wieder seine Stimme und mahnte, sich nicht zu beugen und fest zu halten an dem Glauben, daß sie im Recht sei, daß man sie niederdrücken wolle und daß sie diese Ketten zerreißen

musste. Und doch — sie konnte zu keinem Frieden kommen, es war ihr so dange im Herzen, so schwer lag's auf ihr — die schwüle Stubenluft war wohl schuld daran; sie öffnete das Fenster, um sich an der Abendkühle zu erfrischen.

Sie sah in den stillen Abend hinaus, der jetzt mit wunderbarem Frieden sich draußen über die Thäler legte. Die letzten Strahlen der Sonne warfen ein mildes Licht auf die Landschaft. Alles athmete Ruhe. Es war, als lege sich die Natur an das Herz des Schöpfers, um dort einzuschlafen, und bete noch einmal so recht innig und warm zu ihm, ehe sie die Augen schloß, während sein liebender Arm sie schon umschloß und seine Blicke segnend auf ihre ruhten.

Magdalena trat vom Fenster zurück, denn von Neuem und immer schmerzlicher fühlte sie es: in ihrem Herzen war keine Spur von dieser seligen Ruhe — da war nichts, als Kampf, nichts, als eine unbezwingliche Sehnsucht nach diesem Frieden, die sich nicht befriedigen und beschwichtigen lassen wollte, ob sie ihr auch noch so starr Starrheit entgegensetzte.

Jetzt hörte sie, wie die Thüre des Lesecabinet's geöffnet wurde und Schritte sich ihrem Zimmer näherten. Sie mußte es sein — kam er zu ihr? — Alles Blut drängte sich nach ihrem Herzen — sie wollte ihm entgegengehen, ihm Alles sagen — da hörte sie, wie er draußen abgesehen und ihm gesagt wurde, Magdalena wünsche allein zu sein, da sie sich unwohl fühle; sie hatte es vorhin selbst so angeordnet.

Langsam enifernten sich die Schritte und augenblicklich stand auch Alles wieder vor ihrer Seele, was sie sich vorgenommen hatte; sie wollte ja stark sein und fest — wie hatte sie nur einen Augenblick anders denken können? Es war beinahe unverzeihlich!

So recht zur Ruhe kommen konnte sie diese Nacht nicht: uncuhige Träume ängsteten sie, selbst wenn sie endlich einmal eingeschlummert war; aber am anderen Morgen war sie doch bald fertig mit sich und einig darüber, daß sie in keinem Falle nachgeben und es darauf ankommen lassen werde, was Werner thun würde.

Gegen Mittag kam Fritz, der Diener des Professors, mit der Nach-

tract.  
von der Kräuter Ge-  
berall nach den ringe-  
barre, Blut-  
Asihma,  
Hipterie.  
Depot in A. Steins-  
Wien,  
papiere, Lofe,  
piere, zur Um-  
gen, sowie über-  
Geschäfte.  
runn  
durch seinen loblen-  
gerkrankte und un-  
armcarbare, bei  
Hämorrhoiden,  
bei mangelhafter  
ber.  
s, Terassen, Wandel-  
elegante und billige  
Reisebegleiter mit  
buch.  
Sauerbrunn,  
auch in allen Buch-  
2-3  
r Marktpreis  
Währuna)  
ril 1873.  
titel  
Besten  
Witt-  
Min-  
lerer  
berer  
fl. fr. fl. fr. fl. fr.  
7 33 7 7 6 80  
6 — 5 73 5 47  
4 87 4 67 4 47  
2 — 1 87 1 73  
4 — — — —  
2 80 — — — —  
13 — — — —  
11 — — — —  
10 — — — —  
9 — — — —  
36 — — — —  
36 — — — —  
14 — — — —  
22 — — — —  
1 5 — — — —  
1 — — — —  
80 — — — —  
70 — — — —  
7 — — — —  
5 — — — —  
22 — — — —  
34 — — — —

nanzministeriums und über die 1871er gemeinsamen Schlussrechnungen. Diese Berichte werden in Druck gelegt und feinerzeit auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Präsident Graf Majláth: Für heute war der Bericht des Heeresauschusses über das Heeresbudget zur meritorischen Verhandlung auf die Tagesordnung gesetzt. Dies geschah in der Voraussetzung, daß der Bericht rechtzeitig gedruckt und verteilt und von den Delegirten bis heute durchstudirt werden könne. Nun war es aber nicht möglich, den Bericht vor heute fertig zu bringen, die Herren Delegirten hätten nicht die Möglichkeit, die umfangreiche Vorlage zu studiren, es fragt sich daher, ob unter solchen Umständen die festgesetzte Tagesordnung eingehalten werden solle.

Delegirter Graf Perczel beantragt, die Delegation möge in Würdigung der vom Präsidenten hervorgehobenen Verhältnisse den Bericht des Heeresauschusses von der Tagesordnung der heutigen Sitzung absetzen und in die meritorische Verhandlung desselben erst morgen eintreten.

Dieser Antrag wird einstimmig angenommen. Schluß der Sitzung vor 12 Uhr Nächste Sitzung: Morgen Vormittags 11 Uhr.

**Aus dem österreichischen Reichsrathe.**

Wien, 17. April. (Sitzung des Herrenhauses.) Von Seite der Regierung ist zu Beginn der Sitzung Niemandanwesend.

In einer Zuschrift zeigt der Minister des Inneren den Tod des Herrenhausmitgliedes Bischof Hadmann an.

Der Vorsitzende widmet dem Dahingegangenen einen warmen Nachruf. (Das Haus erhebt sich zum Zeichen des Beileids.)

Eine große Anzahl von Dankesadressen für die Wahlreform sind eingelaufen.

Graf Anton Auersperg überreicht Petitionen für die Erbauung der Eisenbahn Graz-Nöfnitzfeld.

Freiberger v. Härtl referirt über die Gesetze betreffs des Bagatelverfahrens und des Mahnverfahrens. Diese Gesetze werden über Antrag des Baron Gablenz ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung en bloc angenommen.

v. Hein berichtet über das Gesetz, womit für Zivilstreitigkeiten die Einschränkung der Gerichtsbarkeit der Bezirksgerichte, die Gleichstellung aller Gerichtshöfe erster Instanz in Betreff der Einleitung des ordentlichen Verfahrens und eine Erweiterung der Anwendung des summarischen Verfahrens verfügt wird.

**Inland.**

Pest, 16. April. In Abgeordnetenkreisen wird verlangt, Trefort solle Communications-Minister, das Cultusministerium mit dem Justizministerium vereinigt, und Csonger solle Unterrichtsminister werden.

Pest, 17. April. Unter heftigen Angriffen auf Wiener Blätter lenkt „P. Naplo“ bezüglich der Haltung der ungarischen Delegation bereits in ein anderes Fahrwasser ein. Das Blatt sagt: „Die Verhandlungen der Wiener Blätter sind umso weniger berechtigt, als der hauptsächlichste Differenzpunkt, die Befolgung der gemeinsamen Beamten, so unbedeutend ist, daß er zuverlässig durch einen einzigen Auntenwechsel ausgeglichen werden wird.“

Pest, 19. April. Das heutige Amtsblatt bringt an der Spitze das an den Ministerpräsidenten Szlavy gerichtete a. h. Handschreiben vom 18. April l. J., worin der König seinen Völkern für die anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Gisela an den Tag gelegten zahlreichen Beweise von Theilnahme und Anhänglichkeit aus tiefstem Herzen Dank sagt.

Dieselbe Nummer des Amtsblattes veröffentlicht die Ernennung des Vizepräsidenten des Bereger Komitates Stefan Horvath zum Obergespan desselben Komitates.

Wien, 17. April. (Die Vermählungsfeier der Erzherzogin Gisela.) Die Reihe der Festlichkeiten, die gestern Abends mit dem Hoffestbrillanten begann, wurde heute durch den Bürgerball effektiv fortgesetzt. Dieser Ball hat bekanntlich die Stadt Wien zu Ehren der durchlauchtigsten Braut veranstaltet. Der Schauspiel desselben war der Müstvereinsaal, eine prächtige, geräumige Lokalität, die sich aber als zu diesem Zwecke zu klein erwies. Und das ist kein Wunder, wenn man den ungeheuren Andrang in Betracht zieht. Das Festkomité der Stadt Wien hatte darauf gerechnet, daß etwa 3000 Personen mit Müß und Noth im Saale Platz finden können, und dem entsprechend ebensoviele Karten auszugeben entschlossen. Die Anzahl solcher Bewerber, die schlechterdings nicht zurückgewiesen werden konnten, war aber so groß, daß gegen 5000 Karten ausgegeben werden mußten.

Man kann sich nun eine Vorstellung machen von dem fürchterlichen Gedränge, das im Saale herrschte. Trotzdem der Ballanfang offiziell auf halb 10 Uhr angelegt war und der Hof erst nach halb 11 Uhr eintreffen sollte, begannen die Ballgäste doch schon gegen acht Uhr den Saal zu bevölkern und um halb 9 Uhr kostete es schon Mühe, sich in den Balllokalitäten umherzubewegen. Die Treppe zum Saale war mit Teppichen und Topfengewächsen reich geschmückt, der Saal mit Blumen verblüthenreich decorirt. Im Hintergrunde unter der Orgel erhob sich eine roth ausgeschlagene erhabte Tribüne, auf der eine Anzahl Zantentils im Halbkreise aufgestellt war. Diese Tribüne war für den allerhöchsten Hof bestimmt. Die Ballgäste bildeten schon in früher Abendstunde um die Orgel einen vielfachen Wall, der sich immer fester ineinanderstellte und um 10 Uhr eine undurchdringliche, starke Menschenmauer bildete, in der selbst die zahlreichen Bedner, meist Magistratsräthe, Mitglieder des Festkomitès der Stadt Wien und jüngere Kommunalbeamte, kaum eine schmale Breiße offenhalten konnten. Der Hofstrade gegenüber erhob sich die gleichfalls roth drapirte und mit Blumen geschmückte Tribüne für das Orchester; dieses war bekanntlich die Strauß'sche Kapelle, die für diesen Anlaß auf achtzig Mitglieder verstärkt wurde.

Das Publikum war diesmal selbstverständlich ein ganz anderes, als das des gestrigen Hoffestes und die Physiognomie dieses zweiten Festes trug ein von der des ersten wesentlich verschiedenes Gepräge. Zwar gab es auch hier zahlreiche einheimische und fremde Militäruniformen; der goldgestickte Frack der Diplomaten, die Uniform der höheren Beamten fehlte auch hier nicht, aber im Großen und Ganzen herrschte doch der bürgerliche Frack, der schlichte uncolorirte Frack vor. Der mittlere Beamten- und Bürgerstand war es, der zu diesem Balle das meiste Besuchscontingent stellte. Die Damenwelt zeichnete sich durch außerordentliche Toilettenpracht aus. In diesem Punkte ließen sich die „Bürgerlichen“ selbst von den Hof- und Palastdamen, von den Damen der höchsten Aristokratie kaum überbieten. Man sah hier namentlich auf den hervorragenden weiblichen Mitgliedern der Wiener Bühnen Aoben und Schmuck, die den Reiz mancher Gräfinen und Fürstinnen erwecken könnten.

Die Damen erhielten beim Eintritt in den Saal Tanzordnungen von sehr geschmackvoller Form. Sie stellten ein Album dar, dessen Deckel — in blau und Silber gehalten — in Medaillons die Porträts der Erzherzogin Gisela und des Prinzen Leopold drittel und außerdem mit den Wappen des hohen Brautpaares geschmückt ist. Das Orchester begann um halb 10 Uhr seine Produktionen. Es wurde anfangs der Versuch gemacht, den Tanz in Gang zu bringen, allein die hünen Paare, welche sich der Aufgabe unterzogen, als Pionniere durch die Menge zu dringen, sahen bald das Vergebliche ihrer Anstrengungen ein und es blieb bei einem Hin- und Herbewegen der Menge, wobei jeder Einzelne sich nur innerhalb sehr enger Grenzen bewegen konnte. Kurz vor 11 Uhr erschienen der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz Rudolf, die Erzherzogin Gisela und die übrigen Mitglieder des Kaiserhauses. Auf der Treppe empfing das Ball-Komité mit dem Bürgermeister an der Spitze die durchlauchtigsten Gäste, bei welcher Gelegenheit der Bürgermeister einige bewillkommende Worte an Seine Majestät richtete.

Beim Eintritt der Allerh. Herrschaften in den Saal intonirte das Orchester die Volkshymne. Die Herrschaften durchschritten die dichten Reihen des Publikums und begaben sich auf die für sie reservirte Tribüne, wo sie Cercle hielten.

Die Kaiserin trug ein perlgraues, die Erzherzogin Gisela ein rosafarbenes Kleid und reiche Diamantschmuck. Um 11 Uhr begannen die Majestäten den Rundgang durch den überfüllten Saal.

Wien, 17. April. Die niederösterreichischen Großgrundbesitzer ersuchen den Fürsten Colloredo um die Leitung der Wahlagitacion. Es werden dieserhalb demnächst Vorbereitungen eingeleitet.

In Brünn hat sich gestern das verfassungstreue Wahlkomité konstituirt.

Wiener-Neustadt, 17. April. In Folge eines bei den Schmieden entstandenen Kaufhandels befehde das Militär abermals die Fabrik. 20 Erhebenden wurden in die Stadt escortirt und blieben daselbst in Haft. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

Wiener-Neustadt, 18. April. Gestern Nachmittags wurden die früheren Wortführer im Strife in der Locomotiv-Fabrik bedroht und mißhandelt. Es wurden Polizei und Militär requirirt und 18 excedirende Schmiede verhaftet. Hiemit war die Ruhe wiederhergestellt.

Prag, 17. April. In der Versammlung des katholischen Landesvereines erklärte ein Bauer, er sei dem Verein beigetreten, weil die Liberalen die Zuckerkrisis herbeigeführt haben. Die Pfarren versprachen, die Katholiken-Vereine werden die Zuckerrindustrie heben. Fürst Sobtowitz meinte, das katholische Programm könne allein sonst politisch unvereinbare Nationalitäten verbinden.

Teplitz, 16. April. Anlaß der Vermählung der Erzherzogin Gisela hat der Brautaussteuer-Verein der Teplitzer israelitischen Cultusgemeinde für ein braves, mittelloses Mädchen 500 fl. De. W. zur Aussteuer bestimmt.

Brünn, 16. April. Anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Gisela findet Sonntag ein Festdiner beim Statthalter statt, wozu die Einladungen bereits ergangen sind. Im Theater ist Sonntag Festvorstellung.

Die hiesige israelitische Cultusgemeinde hat beschlossen, aus Anlaß der Vermählung der Erzherzogin Gisela einen Waisenstiftungsplatz zu gründen, und sie widmet hierfür viertausend Gulden.

Brünn, 17. April. Der Gemeinderath beschloß heute, einen Aufruf an die Bevölkerung behufs Veranstaltung einer allgemeinen öffentlichen Beleuchtung am Vermählungstage der Erzherzogin Gisela zu erlassen. Der Statthalter wird Samstag von der Frau Erzherzogin behufs Darbringung der Glückwünsche in besonderer Audienz empfangen.

Mährisch-Weißkirchen, 17. April. Der Vorstand der israelitischen Gemeinde hat eine Giselastiftung freit, deren Erträgniß alljährlich am 19. April an den besten Schüler israelitischer Konfession, der am hiesigen Real-Gymnasium studirt, ausbezahlt werden soll.

Bielig-Biala, 16. April. Der Vorstand der israelitischen Gemeinde zu Oswiecim beschloß in seiner gestrigen Sitzung, anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Gisela am 20. April in der Synagoge einen Festgottesdienst abhalten und 200 fl. an Arme ohne Unterschied der Confession vertheilen zu lassen.

Bielig-Biala, 17. April. Unsere aus 7000 Seelen bestehende deutsche Nachbargemeinde von Oswiecim beschloß heute unter dem Vorsitz des bekannten verfassungstreuen Vorstandes Kündert, am Vermählungstage der Erzherzogin Gisela nach abgehaltener Tagerevue und 101 Vollerlösungen in der katholischen Pfarrkirche einen solennen Festgottesdienst abzuhalten und in freigebigster Weise alle Ortsarmen zu speisen. Einen gleichen Festgottesdienst veranstaltet die israelitische Gemeinde in ihrer Synagoge.

Czernowitz, 17. April. Der Ausschuß der hiesigen Spartaße votirte anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Gisela 3000 fl. Silberrente zu einem Spitalfonds. Die Leiche des Erzbischofs Hadmann wird morgen hier eintreffen.

Zara, 17. April. Die Gemeindevertretungen von Ragusa, Bencovac, Obrovazzo, Scardona, Glarin, Lesina, Curgola und Zmoski beschlossen anlässlich der Vermählung der Frau Erzherzogin Gisela eine Beglückwünschungs-Adresse an Se. Majestät. Die Gemeinden Kistanje, Dornis, Pastroviccio und Budua mit Maina, Pobori und Braic baten telegraphisch das Statthalter-Präsidium in Zara, ihre allerunterthänigsten Glückwünsche an Se. Majestät gelangen zu lassen.

**Ausland.**

Berlin, 16. April. Ein Artikel der „Provinzial-Correspondenz“ über die Entwicklung der deutschen Rechtseinheit erklärt ebenfalls die Zeitungsmittelungen über die jüngsten Minister-Conferenzen für ungenau und fügt hinzu, daß eine verzögerte oder grollende Stimmung umso weniger am Plage ercheine, als die Besprechungen der Minister das allseitige Entgegenkommen bezugten und den Boden zu einer künftigen Verständigung ebneten.

Die Abreise des Kaisers nach Petersburg erfolgt am 24. d. M. mit einem kurzen Aufenthalt in Königsberg.

Berlin, 17. April. Der Reichstag wird dem Gesetze über den Festungsbau bestimmen, die Regierung hingegen wird dem Wunsch des Reichstages gemäß die Rayonbestimmungen aufheben und den zu entfestigten Städten sofort Baufreiheit gewähren.

Mannheim, 17. April. Heute Nacht fand hier ein großer Bierkrawall wegen des Bieraufschlages statt. Mehrere Brauereien wurden zerstört, das Militär schritt ein. Die Zerstörer zählten nach Tausenden. Es wurden Verhaftungen vorgenommen.

Paris, 17. April. General Manteuffel gab gestern in Nancy anlässlich des Geburtstages des Präsidenten Diers ein Diner, welchem der Präfect, der Maire und andere Behörden beiwohnten. Es wurden Toaste auf das Wohl Thiers' und Manteuffel's ausgebracht.

Madrid, 15. April. Die Verhandlungen wegen einer Vereinbarung in der Artillerie-Frage sind gescheitert.

Vizarraga wurde geschlagen; in Folge dieser Niederlage ist seine beabsichtigte Vereinigung mit Durreragan vereitelt.

Puycerda, 15. April. Von Barcelona wird die Hieherkunft von 200 Mann mit Artillerie und von Figueras die Abendung von Kanonen und Munition angekündigt. Diese Nachrichten wurden von der Bevölkerung mit großer Freude aufgenommen.

Perpignan, 16. April. Die Carlisten beabsichtigen, Puycerda abermals anzugreifen, und hoffen, dasselbe beim ersten Sturm zu nehmen.

Lissabon, 15. April. Nach den eingelaufenen Details über den Schiffbruch des Dampfers „Cambria“ am 25. März wurden alle Passagiere gerettet, die Ladung ging jedoch zu Grunde. Von Bahia wurde Hilfe entsendet.

Surgewo, 16. April. Der Metropolit von Rußschuk erklärte, für das ruhige Verhalten der Bulgaren gegenüber den Griechen während der Osterferienlichkeiten nicht garantiren zu können. In Folge dessen kam von Konstantinopel der Befehl, schleunigst außerhalb des bulgarischen Viertels eine provisorische griechische Capelle zu errichten. Heute wurde damit begonnen, um Freitag darin celebriren zu können.

Konstantinopel, 15. April. Effend Pascha ist gestern Abends vom Sultan seines Postens als Großwesir entbunden worden. Die Ernennung seines Nachfolgers dürfte erst heute Mittags erfolgen. Man glaubt, daß Schirwane Bade als solcher designirt sei.

Konstantinopel, 17. April. Es sind hier eine Anzahl Bulgaren unter starker Eskorte eingebracht, welche überwiesen wurden, Mitglieder des Bularester Revolutions-Komités zu sein.

Der Sultan wird Bulgarien im Laufe des Sommers besuchen.

Newport, 15. April. Der „Newport Herald“ konstatirt, daß die Truppen auf Puerto-Rico zu Gunsten einer selbstständigen Republik revoltirten. Die spanische Regierung hat von Havana zwei Dampfer zur Hilfeleistung bei Bewältigung des Aufstandes dahin entsendet. Der mexikanische Kongreß wurde wieder eröffnet. — Die Bot-

richt, daß dieser seit gestern Abend krank sei und daß er sich gar keinen Rath mehr wisse, denn es werde immer schlimmer. Bald darauf ging der Bankier selbst hin, nachdem er vorher noch den Hausarzt abgeholt hatte, denn er hatte Werner so lieb, wie sein eigenes Kind.

Als sie hintanken, fanden sie ihn ganz bewußtlos in allerhand Fieberphantasien. Der Arzt erklärte zu Hartwig's größter Bestürzung, daß ein Nervenfieber im Anzuge sei, Werner's rastloses Arbeiten und Studiren, um bestentwillen er sich schon seit lange die Nachtruhe verknümmerte, hatte seine Gesundheit sehr erschüttert und die plötzliche große Aufregung hatte ihm den letzten Stoß gegeben und ihn auf's Krankenlager geworfen.

Im Hause des Bankiers erregte die Nachricht viel Aufregung und Angst — hatten doch Alle den liebenswürdigen jungen Gelehrten, der immer so freundlich und heiter war, von Herzen lieb. Als es Magdalena hörte, stand sie einen Augenblick sprachlos — dann eilte sie fort und warf sich in ihrem Zimmer auf die Kniee. Das hatte sie nicht erwartet — es war ja auch zu fürchtbar!

„Die Stunde kommt, die Stunde kommt  
Wo Du an Gräbern stehst und klagst!“

Nach nie hatte sie die ganze Bedeutung dieser Worte so empfunden, wie in diesem Augenblicke.

„An Gräbern“ — wiederholte sie entsetzt — „mein Gott — wenn er stirbt! — Ich würde dann auch sterben, denn ich bin schuld an seinem Tode! — Was habe ich gethan!“

Furchtbar klar stand all ihr selbstschuldigtes Trachten vor ihr — alle ihre Undankbarkeit gegen seine Liebe — ihre ganze schwere Schuld stand vor ihren Augen — und sie wußte keinen Ausweg, keine Rettung und keinen Trost, nicht einmal beten konnte sie, nur stumm sich hingeben dem dumpfen, namenlosen Schmerz, der sie peinigte. Sie brach zusammen unter dieser Last, sie konnte nicht mehr klar denken — sie hatte auch keine Thränen.

Nach qualvoll durchgekämpften Stunden raffte sie sich endlich auf und betete — betete zum ersten Male seit Wochen, und so inbrünstig, so heiß, so aus tiefer Seele, wie noch nie in ihrem Leben.

Es waren keine klaren Gedanken und Bitten, die sie aussprach, es war nur ein stummer Aufblick zu Gott, ein Sichklachten der gewählten Seele an sein liebendes Vaterherz. Aber er verstand es und gab ihr, was ihr jetzt Noth that vor Allen: die Kraft, in gläubigem Vertrauen all ihr Leid, ihre Noth, ihre Sorge auf ihn zu werfen.

Sie litt schwer und viel in den nächsten Tagen, denn keinen Augenblick verließ sie die Vorstellung ihrer Schuld; aber dennoch kamen Stunden, in denen eine selbige Hoffnung über sie kam, so daß sie sprechen konnte: „Du weißt es, Vater im Himmel, daß meine Selbstsucht jetzt begraben ist, weißt, wie ich ihn lieben will, wie ich von nun an nur für ihn leben und ihm dienen möchte und so wenigstens versuchen, zu süßen — vielleicht erhältst Du ihn mir in Deiner erbarmenden Liebe!“

Dieser Gedanke richtete sie immer wieder auf, wenn sie verzweifeln wollte, und so konnte sie am Ende sich und ihn und alle ihre Sorgen und Hoffnungen in Gottes Arme legen.

Inzwischen lauteten die Nachrichten über Werner's Befinden schon tröstlicher. Die Krisis war überstanden und das Bewußtsein allmählig zurückgekehrt. Es war an einem schönen Sommermorgen, als er zum ersten Male wieder denken konnte — er dachte an Magdalena und zugleich fliegen die träben Bilder der letzten Stunde, deren er sich erinnerte, vor ihm auf und aller Schmerz wurde wieder wach in ihm.

Da fiel sein Blick auf einen Strauß frischer Blumen, der an seinem Lager stand. Es waren Rosen seine, Liebste, — Magdalena selbst war ihm immer erschienen wie eine halberöffnete Rosenknospe. Auf seine Frage erzählte ihm Fritz, daß seine Braut diese Blumen für ihn geschickt habe; es stecke auch ein Zettel darin, fügte er hinzu.

Mit zitternder Hand nahm Werner das kleine Blatt heraus und entfaltete es. Es enthielt nur die Worte:

„Mein liebster Werner!“

Er preßte es an seine Lippen und legte dann seine Hände ineinander mit Thränen im Auge. — Seine Genesung schritt nun mehr und mehr vorwärts und schon nach wenigen Wochen konnten sich die Beide wiedersehen.

Magdalena hatte ihm so unendlich viel sagen wollen — jetzt, als sie ihn sah, noch bleich und angegriffen, aber doch voll Liebe und Güte, wie immer, jetzt konnte sie sich nur still an seine Brust lehnen und weinen.

Aber ein treues, liebendes Weib ist sie ihm geworden, das ihm „jede Stunde froh und keine Stunde trübe“ machte. Der Kampf war schwer gewesen, aber der Preis war seiner würdig: ein glückseliges Leben in ungestörter Gemeinschaft, über dem der Segen Gottes waltete.

**Literarisches.**

Das Neue Blatt 1873. Nr. 30 ist soeben eingetroffen und enthält: „Dissonanzen.“ Novelle von Leo Verzberg. — „Dherra.“ Gedicht von Max Kade. — „Hufareneneroberungen.“ Von F. H. — „Zur Geschichte der Jesuiten.“ Die Belehrung des Herzogs Wilhelm von Kaunberg-Zeil durch die Jesuiten. Von Clement Fleischer. — „Alaa's Adul.“ Ein Nachwort zum goldenen Carnevalsjubelium. — „Flaubert's Reisen aus der deutschen Kaiserstadt.“ Von R. Schmidt-Gabalis. — „Prinz Louis Ferdinand von Preußen und Pauline Wiesel.“ Von G. von Hohenhausen. — „Die neue Magdalena.“ Von Willie Collins. — „Damenfeuilleton.“ Von E. Spielmann. — „Sandel und Berleher.“ — „Altelei.“ Papt Sixtus V. — „Rathsel.“ — „Neue Hühnerschau.“ — „Polytechnischer Briefkasten.“ — „Correspondenz.“ — An Illustrationen: In den Einteilungsmäthern. — Präsidient und Vizepräsident des Kölner Carnevals. — Autographen deutscher Fürsten, Kurfürsten und Staatsmänner. — Das Neue Blatt ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten für den maßigen Preis von 15 Sgr. vierteljährlich.

**Notiz.**

(Eine wichtige Wendung.) In einer Theaterloge saßen zwei Herren und tauschen während des Spiels laut ihre Gedanken über Börsenangelegenheiten aus. Einer ihrer Nachbarn, darüber ungehalten, rief endlich jormig: — Wenn doch die Kerls das Maul halten wollten! — Wen meinen Sie, mein Herr? fragte einer der Rothschildianer spitzig. — Nun die auf der Bühne, ich kann ja sonst gar nicht hören, was Sie, meine Herren, für vortheilhafte Speculationen verabreden! Das half; die Beiden schwiegen still.

schaft des Präside Schritten behufs New York gerei zwischen Stadthotel. Man wurden.

In Knighte strittenden Bergle Es wurden Trup Die Botich Spanien aus, bo lien und beantra New York durch Zwistigkeit Neger sind bei de brannt.

Washington Maßregeln gegen Washington ral Sherman au einer Weise beitr Verbretchens erbe rechtigheit.

Philade Commando der wahrhaftig bei Melbour ist befriedigend.

Karlsb vorigen Bericht haltenden rom- die Deputirten in deutscher Neb Auf Grund siebenbürgische kirchenverammlu züglichen weltlic autonom zu bef

Se. Kaiser Allerhöchstem C röm. kath. Land Sigungsprotokoll Verammlung e Subernium be Wirkungskreise einguberufenden fluß der aus werden.

Indem ic Herrn und Apo terichtsminister beilte ich mich Grund der im Jahre 1868 a gann, doch ihre jonders zumam auseinander, ne worden wäre.

Seither kath. Landeson Vertreter Thei nome Organisi Stefan festgele göhnt, und ebe föhnt. ung. O verneht an d verneht die S haben, daß s betraut worde

Um diei destkirchen-Auto mehreren Seit kath. Landes als Ziel aus

Indem trachte, die n vorgelegten ge mit um so auch in den Name auftau Landeskirchew

Diesem risch aufgesch nach Karlsbur Karlsbu

Zur gestern Abends von 4 bis 6

Da Commissions- weisen: Ein übergab die Räumen des dieselben abt ling und Fet und — wer sehnfüchtig e pbedirt, um unbefugte S

später erwäi indem er di habe er, als wollte, mit

In seinem C auf sich beru ligen Maßbeo

über Verfüßi starker Willi bracht werde

Schaft des Präsidenten beglückwünscht die Nation zu den eingeleiteten Schritten behufs Wiederanknüpfung der Beziehungen mit Frankreich.

New York, 15. April. In Grant (Louisiana) fand eine Schlacht zwischen Weißen und Negern statt. Die Neger verteidigten das Stadthotel. Man versichert, daß 100 Neger und 1 Weißer getödtet wurden.

In Knightstown (Indiana) hat eine Meute stattgefunden. Die streifenden Bergleute griffen die zu ihrem Erfolge bestimmten Neger an. Es wurden Truppen requirirt.

Die Botschaft des Präsidenten von Mexico drückt Sympathien für Spanien aus, hofft auf den Abschluß eines Handelsvertrages mit Italien und beantragt Modificationen der Einfuhrzölle.

New York, 16. April. Der in Grant stattgehabte Konflikt wurde durch Zwistigkeiten zwischen den Behörden von Louisiana veranlaßt. 200 Neger sind bei der Vertheidigung des Stadthotels lebendigen Leibes verbrannt.

Washington, 14. April. Präsident Grant hat die strengsten Maßregeln gegen die Modoc-Indianer anbefohlen.

Washington, 14. April. Präsident Grant forderte den General Sherman auf, Befehle zu ertheilen, daß die Modoc-Indianer in einer Weise bestraft werden, wie es die Größe des von ihnen verübten Verbrechens erheische; er hält deren Ausrottung für einen Act der Gerechtigkeit.

Philadelphia, 14. April. General Wilhelm übernimmt das Commando der Truppen gegen die Modoc-Indianer. Der Angriff wird wahrscheinlich heute beginnen.

Melbourne, 12. April. Die Weizenerte in Süd-Australien ist befriedigend. 180,000 Tonnen stehen zur Ausfuhr bereit.

Kirche und Schule.

Karlsruhe, 17. April. Im Zusammenhange mit unserem vorigen Berichte (N. 89) bezüglich der hierorts im Monate Mai abzuhaltenden röm.-kath. Landeskirchenversammlung theilen wir hier das an die Deputirten dieser Versammlung gerichtete bischöfliche Rundschreiben in deutscher Uebersetzung mit:

Auf Grund der Geheiß und des althergebrachten Usus hat die siebenbürgische röm.-kath. Landesdiöcese das Recht, allgemeine Landeskirchenversammlungen abzuhalten und bei diesen die auf die Kirche bezüglichen weltlichen, Erziehungs-, Schul- und Vermögensangelegenheiten autonom zu belegen:

Se. kaiserliche und Apostolische königliche Majestät geruhen laut Allerhöchstem Entschlusse vom 19. August 1869 zu gestatten, daß die röm.-kath. Landeskirchenversammlung auf Grund des 4. Punktes des Sitzungsprotokolles der im Jahre 1866 am 10. Januar abgehaltenen Versammlung einberufen werde, die bei dem siebenbürgischen königlichen Gubernium bestehende kath.-Commission aufgelöst, und alle bis zum Wirkungsbereich dieser Commission gehörigen Angelegenheiten von einer einzuberufenden Landeskirchenversammlung, respektive von dieser, mit Einfluß der aus derselben Mitte zu erwählenden Commission versehen werden.

Indem ich von dieser allerhöchsten Entschliebung unseres höchsten Herrn und Apostolischen Königs durch das königl. ung. Cultus und Unterrichtsministerium unterm 12. September 1867 verständigt wurde, beziehe ich mich die siebenbürgische kath. Landeskirchenversammlung auf Grund der im Jahre 1866 gefaßten Beschlüsse einzuberufen, welche im Jahre 1868 am 9. Februar in Karlsruhe auch ihre Beratungen begannen, doch ihre wichtigste Aufgabe, derentwegen die Versammlung besonders zusammenberufen worden war, vollendete sie nicht, und ging auseinander, noch bevor aus ihrer Mitte die kath. Commission gewählt worden wäre.

Seither haben die Verhältnisse eine Umgestaltung gewonnen; der kath. Landeskongreg., an dem auch die siebenbürgische Diöcese durch ihre Vertreter Theil genommen, ist abgehalten, und auf demselben die autonome Organisation der röm.-kath. Angelegenheiten im Reiche des heil. Stefan festgesetzt worden; das siebenbürgische k. Gubernium wurde aufgelöst, und ebenso auch das daselbst eine zeitlang provisorisch substituierende königl. Commissariat; unterdessen blieb die kath.-Commission in der dem königl. ung. Cultus und Unterrichtsministerium untergeordneten Stellung, vermehrt an der Zahl durch Erneuerungen der Regierung, aufrecht und verfiel die Landeskirchenangelegenheiten, ohne den Charakter an sich zu haben, daß sie aus der Landeskirchenversammlung hervorgegangen und betraut worden wäre.

Um diesem systemlosen und mit den Rechten der katholischen Landeskirchen-Autonomie nicht vereinbaren Zustande abzuhelfen, wurden von mehreren Seiten Adressen an mich gerichtet mit der Bitte, daß ich die kath. Landeskirchenversammlung behufs der Lösung der im Jahre 1868 als Ziel ausgesetzten, doch nicht erledigten Aufgabe einberufen möge.

Indem ich es als höchste Aufgabe meines Oberhirtenamtes betrachte, die mit kindlichem Vertrauen meiner geliebten Gläubigen mir vorgelegten gerechten Wünsche zu erfüllen: folge ich den Aufforderungen mit um so größerer Bereitwilligkeit, als im Laufe der Zeit übrigens auch in den Angelegenheiten der Landeskirche Beschädigungen von solcher Natur auftraten, deren Heilungs-Weg und Art zu bestimmen die Landeskirchenversammlung berufen ist.

Diesemnach berufe ich hiermit die am 15. Februar 1868 provisorisch aufgeschobene Landeskirchenversammlung für den 12. Mai 1873 nach Karlsruhe.

Karlsruhe, 4. April 1873. Michael Fogarasy, Bischof von Siebenbürgen.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. April.

Zur Feier der Vermählung der Erzherzogin Gisela war vorgestern Abends großer Zapfenstreich und gestern, als am Vermählungstage, von 4 bis 6 Uhr Nachmittags Promenademusik.

Das es in Hermannstadt auch nicht protokollirte Expeditionen, Commissions- und Intasso-Geschäfte gibt, mag der folgende Fall beweisen: Ein vertrauensfertiger Speculant kaufte einen Saß Federn und übergab die leichte Waare einem 17jährigen Burschen, welcher in den Räumen des Zuchthauses kein Fremdling sein mag, mit dem Auftrage, dieselben abzuverkaufen. Vergeltens wartete der gute Käufer; Jüngling und Federn blieben unsichtbar. Betrübte machte er einen Rundgang und — wer sucht, der findet — fand richtig bei einem Tröbder seine sehnlichst gesuchten Federn. Der junge Kommissionär hatte sie hin speidert, um billigen Preis verkauft und das Intasso selbst besorgt. Der unbesugte Speculant-Kommissionär und Intassant wurde einige Tage später erwischt, meinte, er habe im Sinne des Auftraggebers gehandelt, indem er die Federn gegen einen angemessenen Anbot verkaufte, doch habe er, als er den erhaltenen Betrag dem Eigenthümer überbringen wollte, mit Entsetzen wahrgenommen, daß er das Geld verloren habe. In seinem Schrecken darüber habe er gedacht, es sei am besten, die Sache auf sich beruhen zu lassen. — Der Jüngling wurde an einen unfreiwilligen Aushoer gebracht.

Der berühmte Räuber Kozsa Sandor wird demnächst über Verfühlung des Justizministers aus der Szegediner Festung unter starker Militärbesatzung in die Landesstrafanstalt nach Szamos-Ujvar gebracht werden.

Am 16. l. M. zeigte ein 8-jähriger Zigeunerknabe einem Weißbäckerlehrling in der Beltauerstraße unter verdächtigen Umständen eine silberne Spindeluhre. Als der Lehrling den Knaben wegen des Eigenthumsrechtes an der Uhr in die Enge trieb, bot dieser ihm seine Baarschaft, bestehend in 3 fl., er möge ihn nur mit der Uhr laufen lassen; allein der Lehrling ließ sich nicht irre machen, sondern brachte den Zigeunerknaben auf die Polizei, wo es sich herausstellte, daß der Vater des Zigeunerjungen sich in Strafschaft befände. Die Uhr wird sicherlich von einem durch den Alten verübten Diebstahle herrühren.

Der Lugoser gr.-kath. Bischof Johann Dleeanu, welcher als Mitglied der ungarischen Delegation derzeit in Wien weilte, ist aus besonderer Huld Sr. Majestät mittelst Kabinettsintimat vom 12. l. M. aufgefordert worden, bei der Trauung der Erzherzogin Gisela zu assistiren.

(„Half time“ System.) Der Sektionsrath im Ackerbau-Ministerium, Koloman Keneffey, hat dem Unterrichts-Minister Tréfort ein höchst interessantes Promemoria überreicht, welches wir der Bedeutsamkeit des Gegenstandes wegen nach „P. N.“ hier auszugsweise reproduciren.

Während seines vorjährigen mehrwöchentlichen Aufenthaltes in England, sagt Keneffey, habe ein ihm bisher ganz neues Moment auf dem Gebiete des Volksunterrichtes seine Aufmerksamkeit in vollstem Maße gefesselt: das sogenannte „Half time“ („halbe Zeit“) System. Es ist das eine in neuerer Zeit in den Fabriken Englands mit gutem Erfolge angewendete Einrichtung, nach welcher die daselbst verwendeten Kinder abwechselnd je eine Hälfte des Tages hindurch arbeiten, den andern halben Tag aber die Schule besuchen.

Es war ein Grundbesitzer in Nottingsham, Mr. C. Paget, ein Aderwandler unseres verdientvollen Johann Paget, bei dem sich Keneffey einige Tage aufhielt, um seine ausgezeichnete Landwirthschaft kennen zu lernen, — der zuerst die Idee faßte, dieses Alternirungssystem auch bei den in der Landwirthschaft beschäftigten Kindern anzuwenden. Er hing dem Gedanken um so eifriger nach, als der gewöhnliche Einwand der Eltern gegen den Schulbesuch der Kinder der ist: wir können ihren Erwerb nicht entbehren, — durch dieses Ausrüstungsmittel aber, was an dem Einwurfe Begründetes sein mag, mindestens zur Hälfte behoben würde; drei Tage der Woche kann endlich der Aermste selbst der geistigen Ausbildung seines Kindes widmen. Mr. Paget säumte nicht, auf seiner Farm Versuche anzustellen. Dieselben hatten den besten Fortgang und Erfolg, so zwar, daß der edle Menschenfreund sich schon im Jahre 1859 veranlaßt fand, in der Versammlung der Gesellschaft für soziale Wissenschaften in Liverpool dießbezüglich einen Bericht zu erstatten, der auch veröffentlicht wurde.

Der bekannte Widerwille unseres Landvolkes gegen den Schulbesuch der Kinder, zumal in der Arbeitszeit den Sommer über, läßt mit Recht befürchten, daß dießfalls die Bestimmungen des Gesetzes vielleicht für immer ein todtler Buchstabe bleiben, oder im besten Falle doch nur mit scharfen Zwangsmahregeln durchführbar sein würden; dadurch aber müßte das Gesetz Eltern wie Kindern, die in ihrem beschränkten Gesichtskreise die wohlthätigen Intentionen desselben ohnehin kaum zu erfassen vermögen, nur immer verhaßter werden. Dazu kommt noch, daß eine Durchführung des Schulzwanges bis in seine äußersten Konsequenzen, die materielle Lage unseres Volkes in Betracht gezogen, nicht einmal billig zu nennen ist, zum mindesten was die Sommermonate anbelangt nicht.

Herr Keneffey ist der Ansicht, daß das englische half time-System der glückliche Ausgleich zwischen den materiellen Interessen der ganzen Familie und der geistigen der Kinder wäre, angeeignet namentlich bei uns, die wir des Jugendunterrichtes absolut nicht, und der Arbeit der Kinder nur sehr schwer entzihen können.

Der erwähnte Bericht Paget's an die Gesellschaft der sozialen Wissenschaften in Liverpool ist dem Promemoria per extensum beigelegt.

„Hon“ erzählt folgende Anekdote: Der verstorbene Erzbischof der Bukovina, H a m a n n stellte sich nach seiner erfolgten Ernennung dem Grafen Andraffy vor. Dieser empfing ihn sehr fortdial und sagte unter Anderem zu ihm: Excellenz sind aber noch ganz jung zu der hohen Würde gelangt. — Oh, ich bin sehr gedreht, erwidert dieser, trotz meines jugendlichen Aussehens. „Sie werden mich sicherlich überleben“, sagt Andraffy. — Gott gebe es! erwidert naiv der Erzbischof. Gott hat es aber nicht gegeben, denn wie bekannt, starb er eines gänzlich unerwarteten, plötzlichen Todes.

U r e g u n g e n .

Schäßburger Briefe.

IV. Das waren wieder zwei herrliche Tage, in Wahrheit festliche Tage für uns.

Sie wissen, wie viele und welche beängstigende Wolken seit etlichen Monaten am Himmel unseres nationalen Lebens drohend emporgezogen. Sie wissen, daß diese Wolken in erster Linie Nahrung sogen aus dem zu wild bewegten Meere des magyarischen Chauvinismus, der seine krafftigen Blüten getrieben in Form des dem Unterrichtsministerium vom Landes-Unterrichtsrathe vorgelegten verrückten Mittelschulgesetzentwurfes, den ich infoweit mit „verrückt“ bezeichne, soweit er das Defensivrecht sämtlicher Mittelschulen bindet an die magyarische Unterrichtssprache. Sie wissen jedoch auch gewiß eben so wenig wie wir, daß irgend etwas Vernünftiges gefahren zu begegnen. Warum auch? Man wiegt sich in vollendeter Sicherheit; man macht es wie Vogel Strauß, man will nicht sehen, denn das Alles ist ja überhaupt nicht werth, daß man sehe! Wer dürfte es auch nur im entferntesten wagen und sei es selbst die elementare Gewalt eines magyarischen Staates, zu rütteln an den Grundfesten des transylvanischen Kirchenstaates, dessen Einrichtungen man ohne Erröthen, das man schon lange verlernt hat, „demokratische“ zu nennen beliebt? Wer dürfte sich unterstehen, den markgräflichstädtischen zu nennen beliebt? Wer dürfte sich erlauben, Bahnen zu stören oder gar den Größtenwahnwitz in seinen erhabenen Bahnen zu beunruhigen? Ja, der Löwe würde erwauchen und sein brüllendes Anathema zwänge auch die Wildbesten zum scheuen Zurücktreten und zu respektvoller Ruhe! — Aber ach, wir haben verlernt das Vertrauen auf unsere Löwen und auf die Wirksamkeit ihrer Anathemas. Verloren ist die Zuversicht der Gläubigen auf die Unfehlbarkeit jeglicher Art, verloren sogar das Vertrauen auf die Fähigkeit der bisherigen Leiter des nationalen Karrens. Wer wollte es unternehmen mit Zwang nicht nur das erschütterte, sondern verlorene Vertrauen zu wandeln in das alte, fast gedankenlos Zutrauen? Die Zeiten sind andere geworden, mit ihnen bedeutend verändert die Menschen, ihre Ansichten, Wünsche und Hoffnungen. Doch nicht aller Menschen. Jedes Zeitalter und Volk schleppt mit sich Einzelne, die einst ihre Zeit und deren absolute Forderungen verstanden und ihnen glänzend gerecht geworden; die dann aber an vergangener, mit dem eigenen Ich verknüpfter Herrlichkeit festhaltend und von ihr zehrend, den Sieg neuer Ideen, der Herrlichkeit verhindern möchten, so lange es eben geht. Dergleichen Kinder neuer Zeiten, verhindern nicht berechtigt an der Ehrlichkeit der veralteten Herren zu zweifeln, denn ihr Vorgehen ist psychologisch erklärbar. Nur wahrhaft große Männer verzichten freiwillig und gerne auf die Fortsetzung einst erungener Siege, auf Weiterdauer ihres geistigen Einflusses, kurz auf das Weiterleben einstiger Rollen. Solche Männer wollen nämlich die Zeiten ihrem Geiste unterwerfen und dienstbar erhalten, während es ewig wahr bleibt, daß die Geschichte sich ihre

Männer konstruirt auf so lange, bis sie die entscheidende That vollbracht haben. Die Weisten schmeicheln sich aber dann sofort, nun die Herren der Geschichte zu sein und versuchen es, das ungestüme Roß zu bändigen und nach ihrem Willen zu leiten. Die Einen halten sich in übermenschlicher Anstrengung noch eine Weile im Sattel, solange der ungestüme Renner nicht fühlt, daß der Reiter die Reithelm beißt, vom vorgeschafften Pfade abzulenken; die Anderen werden beim geringsten Streben, definitiv umzulanden und Reißhülkünde in der Munde zu versuchen, mehr weniger sanft auf den Sand gesetzt, stöhnend nach den guten alten Zeiten. Oft gelingt es nur einem vollen Jahrhundert, einen einzigen Reiter hervorzubringen, der wunderbar begabt, das Raufen des Renners im Vorhinein verstehend, festhält und sich aufrecht erhält, weil er bereitwillig aus jeder neuen Zeitenregion die Ideen in sich aufsaugt, von ihnen sich nährt und sie endlich verkörpert.

„Was soll denn diese Einleitung wieder“, werden Sie vielleicht fragen? Sie ist wirklich an und für sich unverständlich. Doch wird sie gewiß verständlicher, wenn Sie den ganzen Brief gelesen und dann zur Einleitung zurückgreifen. Ich will nur trocken erzählen.

Seit vielen Monaten fühlten unsere Gymnasial-Lehrer das Bedürfnis, auch mit Lehrern der Schwesternanstalten über brennende Schulfragen die Meinungen auszutauschen und sich zu verständigen. Und es gibt Brennendes genug für Jene, die unsere Zeiten verstehen. Anregung zu solchen Besprechungen kann aus jenen Kreisen, woher sie kommen sollte, nicht. So ergriffen die Lehrer selbst die Initiative und luden privatim ihre Kollegen zu einem „Kubelsburgtag“ in der alten Schäßburg ein auf den zweiten Oftertag. Zweck war zunächst persönliche Begegnung, kennen lernen, Austausch der Ideen, Pläne zu einem Zusammengehen in Schulfragen u. s. w. Sie kamen, die Herren, selbst aus dem fernen Bistritz.

Der ganze Vormittag des zweiten Oftertages war Besprechungen gewidmet und das Resultat war der Beschluß, Einladungen zu einem Professorentage zu lassen, der von Mittwoch nach Pfingsten an in Mediasch tagen solle und den Zweck habe, Stellung zu nehmen zu dem berechtigten Mittelschulgesetzentwurf, zum theologischen Prüfungszwange, zur Frage der Concentration der Seminarien und Gymnasien, zu sprechen endlich über Fruchtbareremachung des magyarischen Sprach- und naturwissenschaftlichen Unterrichts an unseren Gymnasien. Wird man an gewisser Stelle auch diese dann zu gebenden „Witze mit dem Hauptplah“ nicht sehen und berückichtigen wollen? Wir wollen endlich Thaten; Praesen haben wir herzlich satt. Und um leichter zu Thaten zu kommen, wollen wir sie ermöglichen durch Majorenn-Erklären der Schule, des Hauptortes unserer Nation.

Gelingt der Versuch, so wird dieses Ofterfest in mehr als einer Hinsicht ein wahrhafter Aufbruchestag gewesen sein. Gelingt er nicht, nun so verdient die sächsische Schule auch für die Zukunft die avisierte Rolle eines Scheitropfens und des verhämmerten Jodtagenthums. Daß aber an dem den Besprechungen nachfolgenden einladenden weil schulmeisterlichen gemeinsamen Essen auch Bürger unserer Stadt, darunter nicht nur Mitglieder kirchlicher Vertretungen, sondern auch Communitätsmitglieder Antheil nahmen und so den Beweis lieferten, daß die hiesigen Lehrer das einzig Richtige gefunden, indem sie die lebhafteste Berührung mit dem Bürgerthume suchten und fanden, indem sie sich also mitten in das Volk stellten, wo die einzigen starken Wurzeln ihrer Kraft existiren, indem sie endlich zugleich dadurch jeder offenen wie verdeckten Bureaucratie Valet sagten und den Krieg erklärten — das Alles ist uns die Garantie dafür, daß, sobald die Schulfache Volksfrage zu werden beginnt, für Beide: Schule wie Volk das Morgenroth einer schöneren Zeit erglänzen wird!

Ueber den dritten Oftertag (Fabricius' Rechenschaftsbericht) nachst.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Wien, 19. April. \*) In der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation befuhrwortete der Vertreter der Regierung, M é r e y , wärmstens die Gehaltserhöhung der gemeinsamen Beamten.

Ferdinand C h e r interpellirte den Minister des Aeußern über den Stand der Verhandlungen betreffs der Eisenbahnanschlüsse an die Türkei und Rumänien.

Eduard J s e d e n y i erhebt den Vorwurf, daß Graf Beust im Jahre 1871 eine schwankende, unentschiedene Politik befolgt habe.

Graf Andraffy erklärt dem gegenüber, daß die Politik Oesterreich-Ungarns während des letzten Krieges eine durchaus offene und entschiedene war; er konstatiert, daß er die gegenwärtig friedlichen Beziehungen bei Uebernahme des Portefeuilles des Aeußern schon vorgefunden habe. Betreffs der Eisenbahnanschlüsse sei mit der Türkei prinzipiell eine vollständige Einigung erzielt; mit Serbien werden die Verhandlungen neuentens wieder aufgenommen werden; mit Rumänien sei Aussicht auf Verständigung vorhanden.

Sämtliche Budgetposten des Ministeriums des Aeußern wurden hierauf nach den Ausschüßanträgen angenommen; der Nachtragskredit zur Regulirung der Beamtengehälter wurde, entsprechend dem Ausschüßantrage, abgelehnt.

Wien, 20. April. Die Vermählungsfeierlichkeit der Erzherzogin Gisela hat um 4 Uhr Nachmittags nach bekanntem Ceremoniel stattgefunden. — Die Neuvermählten reisten nach Salzburg ab.

\*) Nach Schluß unserer jüngsten Sonnabendnummer eingetroffen. D. N.

Freundenliste.

Angekommen am 20. April 1873: Hotel P. Nearhrer. C. Goldmann, Kaufmann, aus Ludwigsburg; J. Berger, M. Sandor, aus Pest; Baron Szenterefy, k. l. Oberlieutenant; A. Berger sammt Sohn, Kaufmann, aus Ezeleb; S. Popescu, aus Unterrädeborf. Römischer Kaiser. S. Godthardt, Handelsmann, H. Weißberger, aus Pest; S. Salensfeld, Revisor, aus Wien; J. Fogarasy, Rechnungsoffizial, aus Subapost; Frau I. Mayer, BeamtenGattin, aus Maros-Basarhely. Ungarische Krone. J. Auech, Post-Offizialgattin, aus Klausenburg; Mathilde Ballo, Telegraphistin, aus Deva; Nikolaus Barcovits, k. l. Lieutenant, aus Szegedana.

Telegr. Wiener Cours vom 19. April 1873.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes entries like 5% Metalliques, 5% National Anlehen, and various bonds.

Erledigungen.

Sz. 3785 15 1873. 1-3

Pályázati hirdetmény.

Az alólt magy. kir. pénzügy-igazgatóság területén a Balázsfalván székelő kisaknai sóskut- és söttelepkörlovasi államás: 94 frt. 50 krnyi évi fizetésel, 52 frt. 50 krnyi lótarási általánnyal, 42 forintnyi utazási költséggel, 21 forintnyi lakpénzzel, és a szabályszerű házsükségleti sójárándossággal betöltendő. Ezen állomás megnyerése iránti kérvények három hét alatt ezen hirdetésménynek a hirdapokba első beiktatásától számítva az alólt magy. k. pénzügy-igazgatóságnál beadandók, és azokban az ezen állomásra kellő alkalmasság, az eddigi szolgálatok valamint a hazai nyelveknek szó- és írásban-tudása tanúsítandó. Nagy-Szeben, 1873. martius hó 28-án.

A magy. kir. pénzügy-igazgatóság.

Presb. 3. 40/1873. 3-4

Concurs.

Zur Besetzung einer Lehrerstelle, verbunden mit Kirchenamt und dem jährlichen Gehalt von 300 fl. 5. W., freiem Quartier, 3 Klastern Brennholz und einigen Stohelagergebühren, wird hiemit der Concurs bis 5. Mai l. J., Abends 6 Uhr, eröffnet. Hegarofch, am 16. April 1873.

Das evangelische Presbyterium A. B.

Vicitation.

Holz-Verkauf.

Sonntag am 27. April 1873, Nachmittags 1 Uhr, werden in der Gemeinde Hahnbach 230 Klafter des besten Buchenholzes (3 Schuh lang) im Ganzen oder in kleineren Partien gegen baare Bezahlung im Vicitationswege öffentlich verkauft. Der Ausrufpreis besteht sammt Zufuhr loco Hermannstadt in 7 fl. 5. W. nebst Thorgeld, welches Käufer zu bezahlen hat. Hahnbach, am 18. April 1873.

Das Ortsamt.

Ungarische Ostbahn.

Andmachung.

Die Sicherstellung der Arbeiten für die Werkstätte am Bahnhöfe der ungarischen Ostbahn in Kronstadt wird an qualifizierte Unternehmer entweder im Ganzen, oder in einzelnen Gruppen vergeben. Die approximativen Kosten der herzustellenden Arbeiten betragen:

- 1. Gruppe: Erd-, Maurer-, Stein- und Pfisterer-Arbeiten . . . fl. 68800
2. Gruppe: Zimmermanns-, Tischler- und Schloffer-Arbeiten . . . fl. 39100
3. Gruppe: Spengler-, Glaser- und Anstreicher-Arbeiten . . . fl. 3700
Zusammen . . . fl. 111600

Die Arbeiten werden gegen Nachmaß und Einheitspreise vergeben, und es können die bezüglichen Einheitspreise, Pläne und Bedingungen am Stations-plate in Kronstadt bei dem Herrn Sections-Ingenieur Leers vom 20. d. Mts. angefangen eingesehen werden.

Auf diese Arbeiten reflektierende Unternehmer werden eingeladen, ihre Offerte bis längstens 10. Mai l. J. an die Bau-Abtheilung der ungarischen Ostbahn in Kronstadt mit der Aufschrift: „Offert für den Werkstättenbau in Kronstadt“ versiegelt einzusenden.

Die in den Offerten ausgesprochenen Angebote haben in Prozenten der in der Preistabelle angeführten Einheitspreise ausgedrückt zu werden. Rezs, am 15. April 1873.

Der Bauabtheilungs-Vorstand.

Bekanntmachung.

Die löbl. Stadt-Communität von Hermannstadt hat zu Weltausstellungszwecken den Betrag von 3000 fl. gewidmet und mit der Verwendung dieser Summe eine von ihr aufgestellte Commission betraut.

Diese hat im Sinne der ihr gewordenen Aufträge vierzehn Reisetstipendien zu je 150 fl. 5. W. gebildet und wird diese Stipendien nach folgenden Grundregeln zur Vertheilung bringen:

- I. Es können damit nur solche Bewerber der Weltausstellung bedacht werden, welche einer hiebei besonders vertretenen Gruppe und einem solchen Besuche angehören, daß von der Förderung ihrer Kenntnisse eine günstige Einwirkung auf unser volkswirtschaftliches Leben erwartet werden kann.
II. Es können weiters nur solche Bewerber, vornehmlich jüngere strebsame Handel- und Gewerbetreibende, bedacht werden, welche geeignet sind und sich dazu verpflichten, mindestens 14 Tage die Ausstellung zu besuchen, dort ihr Fach zu studiren und über ihre gemachten Erfahrungen im Gewerbevereine mündlich oder schriftlich Bericht zu erstatten.
III. Diefen zufolge sind folgende bei der Wiener Weltausstellung durch ihren Beruf besonders betheiligte Vertreter aufgefordert, um je ein Reisetstipendium sich für einen Angehörigen ihrer Gruppe zu bewerben, oder solche Bewerber zur Betheiligung vorzuschlagen:
1. der Gewerbeverein für ein besonders thätiges Ausführlingsmitglied;
2. die Gewerbeschul-Commission für einen an der Gewerbeschule beschäftigten Lehrer;

Alle Arten Därme, Blasen etc. lauft: August Brandes. Darmhändler en gros, Hamburg. 3-3
Sieben angekommen: Perlmooser Portland-Cement bei J. Thallmayer in Hermannstadt. 3-3
Das Haus No. 26 in der Pempflinger-Gasse ist zu verkaufen. Näheres hierüber beim Eigentümer, Kleiner Platz No. 9. 2-3

Ein Lehrling.

mit guten Schulzeugnissen versehen, findet Aufnahme in der Leinwand-Handlung des Carl Jauernig. 2-3

Eingefendet.

Indische Cigaretten.

Neue Seilung der Athemnoth. Herr Baret aus Paris, seit Jahren von Athemschwierigkeiten befallen, konnte nicht liegen bleiben, ohne beständige Brustkrämpfe, die ihn zu erstickten drohen, zu empfinden. Er war seit drei Jahren gezwungen, die Nacht auf einem Lehnstuhl zuzubringen. Auf Anrathen des Professor Lecointe versuchte er die indischen Cigaretten von Geimault und Comp., Apotheker in Paris. Die Erleichterung war eine momentane und von diesem Augenblicke an hörten die Athemkrämpfe auf; nach wenigen Tagen konnte er sich niederlegen, und sobald er einen Anfall spürte, genüßte er einige Züge aus der Cigarette, um ihn vollständig zu beruhigen.

Zu haben in allen bedeutenden Apotheken.

Gewählte Pianoforte.

Stuzl und Piano's erster Wiener und Leipziger Firmen zu Fabrikspreisen, im

Claviersalon

Victor v. Heldenberg's, Hermannstadt, Seltauer-Gasse 59, 1. Stock.

Bad Baaszen

bei Mediafch.

Es dürfte vielen Besuchern der hiesigen Heilquellen erwünscht sein, zu erfahren, daß ich, um vielfach ausgesprochenen Wünschen Rechnung zu tragen, die Restauration für die bevorstehende Saison selbst übernommen habe. Es ist mir daran gelegen, das bisher genossene Vertrauen in jeder Beziehung zu rechtfertigen.

Vom Tage der Eröffnung, d. i.

vom 15. Mai d. J.,

Stellwagen

verkehren, um die mit der Bahn anlangende p. t. Badegäste gegen ein billiges Fahrgehalt nach Baaszen zu bringen.

Baaszen, im April 1873.

M. Ehrlich, Badepächter.

Dr. med. Hoffmann's weisser Kräuter-Brust-Syrup

unübertroffenes Hausmittel gegen Leiden der Respirationorgane, als: Heiserkeit, Husten, Verschleimung, Keuchhusten, Entzündung des Kehlkopfes, ist in Flaschen à 2 fl., 1 fl. und 50 Kr. 5. W. stets echt zu haben bei den Herren J. B. TEUTSCH in Schässburg, J. G. Hertel in Hermannstadt, Ant. Csiki in Reussmarkt.

Dr. med. Hoffmann.

Dr. med. Hoffmann's weisser Kräuter-Brust-Syrup

hat bei meiner Frau, welche schon seit langer Zeit an Husten und Brustschmerz litt, nach kurzem Gebrauch eine solche Besserung hervorgebracht, daß ich mich veranlaßt fühle, dieses einfache Mittel allen an diesen Uebeln Leidenden zu empfehlen.

Zaucha, bei Leipzig, den 21. Januar 1869.

J. Chr. Kirchner, Holzhändler.

Auf jeder Flasche befindet sich der Glasstempel Dr. med. Hoffmann.

Ein Assistent der Pharmacie, unbdiploirt, findet sogleich Aufnahme bei Johann Schaser. Apotheker in Szász-Régen. 1-6

Grösste Gewinnsthoffnung.

Auf 260 Ziehungen,

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. 13 Haupttreffer à fl. 300.000, 2 .. .. 280.000, 2 .. .. 250.000, 7 .. .. 220.000, 8 .. .. 200.000, 5 .. .. 150.000, 2 .. .. 110.000

und noch eine große Anzahl à fl. 100.000, 60.000, 50.000, 40.000, 30.000 etc., spielt man mittelst eines Antheilsscheines unter

Spielgesellschaft Gruppe A

unter 18 Theilnehmern zu 25 vierteljährigen Raten à fl. 7. Diese beliebte Gruppe enthält sämtliche in Oesterreich existirenden Staats- und Privat-Anlehens-Lose, deren coursmäßiger Erlös nach vollständiger Einzahlung unter den Theilnehmern bar vertheilt wird.

Gleich bei Ertrag

der ersten vierteljährigen Rate von 7 fl. spielt man schon auf die nächsten Verlosungen der

Keglevich-Lose

am 1. Mai, der Innsbrucker Lose am 3. Mai, der Salzburger Lose am 5. Mai, der ungar. Prämien-Lose am 15. Mai, der 1861er Lose am 1. Juni etc. etc.

Für die nächsten Ziehungen

empfehlen wir unsere Spielgesellschaften auf 20 Braunschweiger Lose in monatlichen Raten à fl. 2, auf 20 ungarische fl. 100 Prämien-Lose in vierteljährigen Raten à fl. 7 und monatlichen Raten à fl. 6, Ziehung 15. Mai, Haupttreffer fl. 150.000; auf 20 fl. 100 1861er Lose in vierteljährigen Raten à fl. 9 und monatlichen Raten à fl. 8; auf 20 fl. 50 1861er Lose in vierteljährigen Raten à fl. 5 und monatlichen Raten à fl. 4, Ziehung 1. Juni, Haupttreffer fl. 250.000. Bei diesen Gruppen spielt man gleich nach Ertrag der ersten Rate auf 20 Stück Lose und erhält den 20. Antheil jedes dieser Lose zukünftigen Treffern unverzüglich baar ausgezahlt. Nach Abzahlung sämtlicher Raten werden jedem Theilnehmer ein Dividendo ausgezahlt.

Ratenbriefe

auf einzelne Lose und beliebig zusammengesetzten Losgruppen, wo man vom Ertrag der ersten Rate an ganz allein auf alle Treffer spielt, verkaufen wir in vierteljährigen oder monatlichen Raten zu den billigsten Bedingungen und vortheilhaftesten Combinationen.

Ratenabtheilung

der österr. Industrial-Bank, vormals Eduard Fürst, Wien, Stephansplatz Nr. 2. (Nachdruck wird nicht honorirt.) 1-5

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika). Höchste Auszeichnungen bei den Ausstellungen Paris 1867 - Havre 1868 - Amsterdam 1869 - Moscau 1872 - Lyon 1872 - Paris 1872.

Nur echt

wenn jeder Topf untenstehende Unterschriften trägt und auf der Etiquette der Name J. v. Liebig in blauer Farbe aufgedruckt ist.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: Herren Jos. Voigt & Co., Wien (zum schwarzen Hand, Hohen Markt Nr. 1), Herren Kloger & Sohn, Wien, Schottengasse Nr. 1.

Ferner zu haben bei den Grossisten Herren Pezold & Süss, Drogisten, Wien, Bruno Raabe, Drogist, Bäckersstrasse Nr. 1, Wien, A. & K. Gabler, Wien, Wiedner, Hauptstrasse Nr. 1, sowie in allen grösseren Apotheken, Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

Das Central-Depôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn: CARL BERCK, Wien, I. Wolkscie No. 6-S.

Hauptdepôt für Siebenbürgen bei J. B. TEUTSCH in Schässburg. Zu haben in Hermannstadt bei J. Thallmayer in Kronstadt bei Demeter Eremias. 10-48

Gründet außer der Sonntags-Feiertage täglich... Th. Steinhausen

Fillial-Abonnement bei Herrn J. F. Le

Nr. 94.

Das Amtsblatt... Th. Steinhausen

Wir Franz reich, König von Ungarn.

über die Verlängerung bestehender Vorrechte 1868 und über

Art der Stempel und der XXIII. zwischen nicht angehenden Modifikationen

Stempelgebühr: a) wenn von jedem Bogen b) wenn jedem Bogen

Stempel: 2 Kreuzer-Stein, 20 Kreuzer-Stein, 10 Kreuzer-Stein